

## Jeremia 2, 19 (Jer. 2, 4 – 19)

**„Und du mußt innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den HERRN, deinen Gott zu verlassen und ihn nicht zu fürchten, spricht Gott, der HERR Zebaoth.“**

Es liegt in der menschlichen Natur, daß der Mensch seinen eigenen Willen folgen will und versucht, *seine* Wünsche und Interessen zu erfüllen. Die Menschen wollen leben und handeln, wie sie es sich vorstellen, sie wollen auskosten, was das Leben ihnen bietet, wollen nur dem nachgehen, was Freude macht. Und so jagen die Menschen von einem Vergnügen ins andere, taumeln von einem Rausch in den nächsten. Sie jagen dem großen Glück nach und verstricken sich immer tiefer in Sünde und Schuld.

Viele Menschen dulden keine höhere Autorität über sich, erst recht keinen Gott, der über ihr Leben bestimmen will. Sie wollen ihr eigenes Leben leben, so wie sie es sich vorstellen. Von niemanden wollen sie sich „drein-nein-reden lassen“, etwas sagen lassen. „Keiner hat mir etwas zu sagen. Ich mache, was ich will.“

Auch jeder von *uns* hat Wünsche, Bedürfnisse, Interessen. Wir machen uns alle Vorstellungen darüber, wie unser Leben am besten aussehen könnte und was gut für uns wäre. Wir strecken uns nach dem aus, was uns Freude bereitet. Schwierigkeiten gehen wir am liebsten aus den Weg.

Sicher, wir wollen unser Leben mit Gott leben, wir wollen ihm vertrauen, uns von ihm führen lassen. Wir (die meisten von uns) sind bereit, das Leben in Gottes Hände zu legen, ein Leben der Hingabe zu führen und dem Herrn nachzufolgen. Wir wollen ihm dienen, das tun, was er uns aufträgt. Wir sind bereit, seinen Willen zu tun. Aber da ist auch noch eine ganz andere Seite in uns, unsere menschliche Natur, die uns immer wieder dazu treibt, Dinge zu tun, die wir eigentlich gar nicht wollen.

Wir machen die Erfahrung, daß wir uns durch vielerlei Einflüsse verführen lassen zu Gedanken, Worten und Handlungen, die nicht in Ordnung sind. Wir verstricken uns in Schuld. Ein Gefühl des Versagens macht sich breit. Gewissensbisse plagen uns.

Der Predigttext stammt vom Propheten Jeremia. Er spricht an dieser Stelle Worte zu dem Volk Israel.

Durch den Einfluß der Umgebung hat sich Israel von *seinem* Gott abgewandt und sich fremden Göttern, toten Götzen zugewandt. Das jüdische Volk hat immer wieder in seiner Geschichte das wunderbare Handeln Gottes erfahren und hat all das Große, das Gott an diesem Volk getan hatte, mit der Zuwendung zu toten Götzen vergolten. Und damit hat sich das Volk selber großen Schaden zugefügt. Es ist in tiefes Elend geraten.

Das muß man sich einmal näher vorstellen: Israel hatte mit *SEINEM* Gott Großartiges erlebt. Er hat das Volk reich gesegnet, aus der Knechtschaft Ägyptens befreit, vor den Gefahren der Wüste bewahrt. Gott hat Israel aus Not und Elend herausgeführt und in ein fruchtbares Land gebracht, in dem dieses Volk zu Macht und Reichtum gekommen ist.

Und was macht dieses Volk? Es wendet sich von *SEINEM* Gott ab und wendet sich Göttern zu, die keinen Pfifferling wert sind. Das Volk fragt nicht mehr nach dem einzig wahren Gott. Anderes ist ihm wichtig geworden. „Das Volk hat seine Herrlichkeit eingetauscht gegen tote Götzen, die nicht helfen können.“ Welch eine Torheit! Das Volk ist dadurch in eine furchtbare Katastrophe geschlittert.

Und wir? Kann das nicht auch uns passieren? - Auch wir haben Großes mit Gott erlebt. Gott hat uns durch seinen Sohn Jesus Christus alle unsere Sünden vergeben. Er hat uns neues Leben geschenkt, ein Leben der Freude und des Friedens. Wir sind seine Kinder und dürfen ihm vertrauen.

Da ist aber auch noch die Welt mit allen ihren Verführungen. Die Angebote der Welt üben auch auf uns Christen eine faszinierende Wirkung aus. Die Verlockungen sind groß. Durch andere Menschen, durch Fernsehen, durch Angebote unterschiedlichster Vergnügungen werden wir überflutet mit farbenprächtigen Bildern, mit Dingen, wonach unser Herz verlangt. Der Mammon, das Geld, das Streben nach Ansehen, nach Macht diktiert gnadenlos das Denken und Fühlen der Menschen. Lust und Genuß, Gier und sexuelle Entgleisung stehen auf der Tagesordnung. Wie schnell passiert es, daß auch wir uns beeinflussen lassen und in den Strudel der großen Masse gezogen werden, in einen Strudel, der Menschen verschlingen kann, wenn sie einmal da hineingeraten sind.

Manches ist uns lieb und teuer geworden und bestimmt unser Denken und Fühlen. Wir liebäugeln mitunter mit Dingen oder Handlungsweisen, die Gott nicht gefallen Unser Herz hängt an mancher liebgewordener Gewohnheit, die wir eigentlich sein lassen sollten. Und gibt es nicht gar manches, das uns wichtiger ist als Gott, an das wir mehr Zeit hängen als an Gott?

Es sind erst kleine Schritte des Ungehorsams, die aber im Laufe der Zeit immer größer werden und uns von Gott immer weiter wegbringen. Das beginnt nicht erst mit bestimmten Taten, sondern schon in unseren Gedanken. Wie schnell denken wir lieblos über jemanden, der sich anders verhält, als wir erwarten. Oder wie oft kreisen unsere Gedanken um bestimmte Angelegenheiten und nehmen uns gefangen. Die Gedanken an Gott aber lassen nach.

Dieser Gefahr sind wir alle ausgesetzt, auch Christen, auch diejenigen, die meinen, fest im Glauben zu stehen. Wie schnell passiert es, daß wir unterliegen und fallen. "Wer meint, er stehe, mag zusehen, daß er nicht falle" So schreibt es Paulus in einem seiner Briefe.

Gerade gläubige Menschen werden mitunter von harten Anfechtungen heimgesucht. Das Herz gleicht einem Schlachtfeld. Es tobt da eine heiße Entscheidungsschlacht. Einerseits will ich uneingeschränkt den Willen Gottes tun, andererseits werde ich verleitet, nur meinen eigenen Interessen und Wünschen zu folgen. - Ich will Gutes tun und tu es doch nicht. Innere Zwänge reißen uns hin und her.

Es geht sehr schnell, daß wir einen Weg des Ungehorsams einschlagen und nicht mehr so sehr nach dem Willen Gottes fragen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Ich selber habe mich manchenmal von meinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen leiten lassen. Wenn dann die Bedürfnisse so mächtig geworden sind, daß meine Gedanken nur noch um diese Wünsche gekreist sind, dann habe ich nachgegeben und bin meinen eigenen Weg gegangen, einen Weg, auf dem ich mich immer mehr von Gott entfernt habe. Das hat mich in tiefe seelische Not gebracht.

Es gibt bestimmte Merkmale, an denen wir erkennen, daß mit unserem Glaubensleben etwas nicht mehr stimmt. Das Bedürfnis für Gottesdienstbesuch, Gemeinschaft, Wort Gottes wird geringer. Am Bibellesen ist kein Interesse mehr vorhanden. Das Gefühl der Abhängigkeit von Gott wird immer schwächer. Die Freude ist erloschen. Kritiksucht macht sich breit.

Über die Folgen schreibt Jeremia: Es bringt Jammer und Herzeleid mit sich. Wieviel seelische Not bereiten wir uns, wenn wir in den Strudel des Ungehorsams geraten. Es entsteht eine immer größere Distanz zu Christus. Das Leben wird überschattet von Depressionen, Sorgen, Ängsten und Zweifeln.

Es ist schlimm und bitter, wenn jemand Gott, den Herrn verläßt und ihn nicht mehr uneingeschränkt

vertraut. Derjenige schadet sich nur selber. Wieviel Bitterkeit bereiten sich Menschen, wieviel Jammer und Not machen sie sich damit.

In einem Lied heißt es:

“Herr, ich hab so viel getan gegen deinen Willen, gegen deinen Rat.  
Hat deine Liebe nicht vielleicht, ihre Grenzen jetzt erreicht  
und du kannst nicht mehr verzeihn, was ich tat?”

Ging ich auch zuerst nur kleine Schritte fort von dir,  
so spür ich doch zwischen uns jetzt die Unendlichkeit.  
Und um jede Stunde ohne dich, alle Tage fern von dir,  
alle eigne Wege tut es mir heute leid.”

So ist es. Mit unserem Ungehorsam entfernen wir uns von Gott. Und das bringt viel Herzeleid mit sich.

Nicht Gott straft unseren Ungehorsam, sondern wir bestrafen uns selber. Wir selber bereiten uns Schmerzen durch Ungehorsam, durch Liebäugeln mit der Sünde. Wir selber schlagen uns, wenn wir Verlockungen nachgeben.

Jeremia sagt: „Du mußt innewerden ..., was es für Jammer und Herzeleid bringt, den HERRN, deinen Gott zu verlassen ...“ Für mich hat dieses Wort etwas Positives. Durch Erfahrung von Not und Leid erhält der Mensch die Chance zur Besinnung und Umkehr. Tiefe Not (mitunter bis zum Zerbruch) ist manchmal heilsam, dann wenn der Mensch erkennt, daß diese Not Folge seines Ungehorsams ist. Mitunter muß ein Mensch erst einmal ganz unten am Boden liegen, zerbrochen sein, damit er zur Besinnung kommt und sich auf das besinnt, was er einst bei Gott hatte: Freuden, Frieden, erfülltes Leben ...

So heißt es auch in dem Lied, aus dem ich bereits zitiert habe:

“Ob es wieder werden kann?  
So wie damals, als ich nahe bei dir war.  
Was ich damals von mir stieß, als ich deine Hand verließ,  
wird mir erst aus meiner Ferne richtig klar.”

Wohl dem, der erkennt, was er mit seinem Ungehorsam verloren hat, der unter seiner Sünde leidet ... – Für ihn gibt's einen Weg zur Umkehr. Der darf zu Gott zurückkommen, so wie er ist und ganz gleich, wie groß seine Schuld auch sein mag. Gott nimmt ihn an.

So heißt es weiter in dem Lied:

“Nimmst du mich noch einmal an?  
Herr, ich halte mich daran.  
Ich darf kommen und du stößt mich nicht hinaus.  
Meine Flucht ist nun vorbei. Ich gehöre dir wieder neu.  
Es ist gut bei dir zu sein, bei dir zu Haus.”

Wir dürfen zu Gott kommen, weil er uns den Weg dazu bereitet hat. Gott selber hat uns den Weg geebnet, auf dem wir zu ihm kommen können. Dieser Weg ist Jesus.

Gott liebt uns. Er will nicht, daß wir fern von ihm in Not und Elend leben. Er will, daß wir bei ihm bleiben und daß diejenigen, die sich von ihm entfernt haben, wieder in seine Nähe kommen. Dafür hat er alles eingesetzt. Er hat um jeden einzelnen Menschen gerungen.

**Gott sagt:**

“Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen

Missetaten.”

Gott unternimmt alles, damit wir wieder zu ihm kommen können. Gott leidet unter unserem Ungehorsam, er leidet so sehr, daß er seinen einzigen Sohn – Jesus – für uns opfert.

### **Gott sandte seinen Sohn**

Jesus kam als Retter - nicht als Richter - in unsere Welt.

Jesus hat auf der Erde gelebt. Er hat alle Tiefen und Höhen des Menschseins durchschritten. Er kennt uns durch und durch. Er kennt unsere verwundete Herzen, er kennt unsere Schmerzen, er kennt unsere Tränen. Und Jesus ist gekommen, um unsere verwundete Herzen zu heilen. Er kam um uns zu Gott zurückzubringen.

Und damit wir heil werden können, damit wir gerettet werden können, damit wir Frieden mit Gott haben können, hat Jesus auf der Erde gelebt und *gelitten*. Und dann ging er den schwersten Weg, den je ein Mensch gehen mußte. Er ging nach Golgatha. Dort ließ er sich ans Kreuz nageln und starb einen grausamen Tod. Für uns tat er das, damit wir zu Gott zurückkommen können. Am Kreuz hat er alles auf sich genommen, was uns von Gott trennt und unsere Seele verwundet. Unseren Ungehorsam, unsere Schuld, unser Versagen ...

“Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt” (Jesaja).

Das tat Jesus für uns.

Wer nun diesen Jesus vertraut, wer sein Leben in Jesu Hände legt und ihm überläßt, wer sein Leben von Jesus bestimmen läßt, dessen Sünde ist vergeben und der ist gerettet. Wer auf Jesus schaut, wie er am Kreuz hängt, Hände und Füße von Nägeln durchbohrt – „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselben Stund.“

Weil Jesus für uns am Kreuz starb, nimmt Gott die Schuld weg und er gibt uns dafür Liebe. Gibt es da noch Größeres, als daß wir unsere Schuld, unser Versagen, unsere Ich-Haftigkeit eintauschen gegen Liebe, gegen eine Liebe, die nur Gott schenken kann.

Wilfried Wendler, 1998